

**Die Schuhfrage.**

Neben der Lebensmittelfrage, die für die im Hinterland Verbliebenen fast das ausschließliche Interesse beansprucht, nimmt die Schuhfrage immer mehr einen sehr ernsten Charakter an. Die Schuhvorräte sind sehr knapp und die Schuherzeugung für den Handel wurde sehr vermindert, denn es fehlt an Leder, Sohlen, Leinwand, Zwirn und nicht zuletzt an dem nötigen Arbeitspersonal. Die Schuhe steigen daher konstant im Preis, und es ist vorläufig nicht abzusehen, wie teuer sie noch werden. Was das Leder betrifft, so ist Rindsleder und Kuhleder fast gar nicht mehr zu haben, da es ausschließlich für Militärlieferungen gebraucht wird. Vollständig ausgegangen ist das Kipsleder (überseeisches Rindsleder), da es infolge der Blockade nicht mehr

importiert werden kann. Auch das ostindische Ziegen- und Schafleder sowie das englische Sohlenleder, das sonst reichlich eingeführt wurde, fehlt natürlich ganz. Aus neutralen Ländern ist nicht viel Leder zu haben. Schweden kommt fast gar nicht in Betracht, Holland liefert zwar an Deutschland Häute und Leder, aber Deutschland selbst hat ein Ausfuhrverbot für Leder erlassen, so daß wir nichts bekommen. Den Balkan haben sonst wir noch mit Leder versorgt. Die Einfuhr aus überseeischen Ländern hat ganz aufgehört. Wir sind also nahezu ganz auf unsere inländische Lederfabrikation angewiesen, die allerdings noch dadurch erschwert wird, daß es nicht nur an Häuten, sondern auch an verschiedenen chemischen Gerbstoffen, Fetten und Ölen mangelt. Für die Schuherzeugung kommt als Kommerzleder eigentlich nur mehr das sogenannte Boxcalf in Betracht. Auch die innere Ausstattung der Schuhe ist schwierig geworden. Denn die Pappn, die aus Rußland bezogen wurden, sowie die Garne zum Nähen der Obertheile, die aus England importiert wurden, fehlen jetzt. Auch die Schuhschnüre, die aus Baumwollgarnen erzeugt werden, sind im Preis gestiegen, da die inländischen Spinnereien jetzt keine Baumwolle aus dem Ausland beziehen können und infolgedessen das Rohmaterial um 200 Prozent gestiegen ist. Schließlich sind auch die Arbeitslöhne gestiegen. Von den rund 6000 Schuhmachern Wiens sind die, die nicht einberufen wurden und ihre Werkstätte geschlossen haben, zumeist reichlich mit Arbeit versehen. 13 Schuhmacher sind in der Werksgenossenschaft, die ausschließlich Heereslieferungen übernimmt und jährlich für zirka drei Millionen Kronen Schuhe liefert. Da die Schuhe so teuer geworden sind, werden jetzt die alten Schuhe vom Publikum viel häufiger zum Reparieren gegeben, bevor sie endgültig beiseite gelegt werden. Die Schuhmacher haben daher auch mit Reparaturen viel zu tun. In manchen Fabriken herrscht infolge der Assentierungen großer Arbeitermangel, namentlich dort, wo zum größeren Teil jüngere Arbeiter beschäftigt waren. Die amerikanischen Schuhniederlagen, die aus Amerika keine Schuhe bekommen können, werden sich mit dem Verkauf österreichischer Fabrikate beschäftigen. Die am meisten verlangten Mittelqualitäten von amerikanischen Schuhen sind jetzt schon in manchen Geschäften ausgegangen. Bestellungen auf Kinderschuhe werden von den Fabriken in den meisten Fällen überhaupt abgelehnt. Die Kinderschuhe werden daher noch mehr im Preis steigen als die für Erwachsene. Schuhe, die normal 25 Kronen gekostet haben, kosten jetzt 32 Kronen, solange die Vorräte reichen, werden aber noch mehr im Preis steigen.